

Entlebucher Anzeiger  
6170 Schuepfheim  
041/ 485 85 85  
<https://ea-plus.ch/>

Medienart: Print  
Medientyp: Tages und Wochenendpresse  
Auflage: 7'136  
Erscheinungsweise: täglich



Teilnehmende des Podiums (von links): Davide Cavanna, Nina Reichert, Nicole Frank (Moderation) und Mark Schmid. [Bild zVg]

## «Krebs nicht länger als Todesurteil sehen»

**Gesundheit** Die *Trendtage Gesundheit Luzern* wurden am 26. und 27. März im KKL Luzern zum 20. Mal *Treffpunkt der Schweizer Gesundheitsbranche*. Über 40 Referentinnen und Referenten boten den mehr als 500 Besuchenden einen Einblick in das Thema *Prädiktion*.

In der Medizin gilt der hippokratische Dreiklang Diagnose, Prognose, Therapie. Prädiktion als erweiterter Begriff der Prognose wirft verschiedene Fragen auf. Denn: Während die Prognose eine Vorausschau eines wahrscheinlichen Krankheitsverlaufs bedeutet, auch unter Berücksichtigung der Therapie, setzt die Prädiktion schon beim gesunden Menschen an. Dies eröffnet neue Dimensionen der Vorhersage. Dennoch bleiben – vorerst – immer noch Wahrscheinlichkeiten und nie endgültige Gewissheit. Auch das Recht auf Nicht-Wissen, wie von verschiedenen Expertinnen und Experten hervorgehoben wurde, ist und bleibt ein zentraler Aspekt.

«Wir bewegen uns vom Baukastenprinzip zur Entwicklung massgeschneiderter Medikamente – nicht mehr für bestimmte Tumore, sondern «personalisiert» für einzelne Patienten», erläuterte Mark Schmid, globaler Leiter Precision Medicine New Products bei MSD (Merck Sharp Dohme AG), anlässlich des Podiumsgesprächs «Prädiktion in der Pharmaforschung: Zeitalter der personalisierten Medizin?» Für Schmid ging es dabei nicht nur um technologische Entwicklungen, sondern um tiefgreifende Veränderungen in der Gesundheitsprävention. «Mit einer Impfung können wir heute beispielsweise Menschen vor HPV-bedingten Krebserkrankungen schützen», sagte er.

Ulrich Bahnsen, Journalist bei der Wochenzeitung «Die Zeit», legte in diesem Zusammenhang die Relationen von Gewissheit und Wahrscheinlichkeit eindrücklich am Beispiel von Biomarkern näher dar. «Biomarker sind Faktoren, die einen nicht sichtbaren und unzugänglichen Prozess im Körper möglichst zuverlässig anzeigen», erklärte der ehemalige Molekularbiologe und wissenschaftliche Redaktor. Dazu zählen genetische Varianten, Proteine oder Stoffwechselprodukte, die diagnostisch, prognostisch oder therapeutisch genutzt

werden. Ein Beispiel ist die PD1-Expression bei Tumorzellen, die Hinweise auf das Ansprechen auf eine Immuntherapie liefert. Trotz ihres Potenzials mahnte Bahnsen, dass man Biomarkern nicht blind vertrauen dürfe und stets ihre Limitationen im Blick behalten müsse.

**Medizin muss für alle verfügbar sein** Molekularbiotechnologe Davide Cavanna, Therapeutic Area Lead GI/GU, Astra-Zeneca Schweiz, bezeichnete Biomarker als Schlüsselement einer neuen Sichtweise auf Krebs: «Sie ermöglichen es uns, Krebs nicht länger nur als Todesurteil zu sehen, sondern als eine behandelbare, langfristig vielleicht sogar heilbare Erkrankung.»

Besonders bei Tumorerkrankungen, wie Lungenkrebs, kann laut Nina Reichert, Medical Director bei Amgen Schweiz, wertvolle Zeit zwischen Symptombeginn und Behandlungsstart gewonnen werden. «Moderne Diagnostik mit Biomarkern und Bildgebung ermöglicht eine gezielte Therapie. Diese kann ihr volles Potenzial aber nur entfalten, wenn Patientinnen und Patienten schnell und ohne bürokratische Hürden Zugang zu ihr erhalten.»

Die Diskussion zeigte deutlich: Prädiktive Medizin auf Basis von Biomarkern ist bereits Realität – doch ihr Erfolg hängt nicht nur von der Forschung ab, sondern auch von Umsetzung, Regulierung und gerechtem Zugang. Die Medizin der Zukunft ist individuell – doch sie muss für alle verfügbar sein. [kr/pd]